



Editorial

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Schwerpunkt dieses Rundbriefes sind neben Informationen über die Arbeit im Vorstand und der Delegiertenversammlung Berichte über Veranstaltungen der Kammer, der Hochschulen, Ausbildung und Versorgung.

In der Reihe „Neue Ausbildungsinstitute“ stellt Prof. Dr. Fydrich das „Zentrum für Psychotherapie“ an der HU vor (Interview: Dr. Beate Locher), über ein Symposium zum Thema „Glück“ an der FU berichtet Brigitte Reysen-Kostudis.

Über die Kammerveranstaltung „Beratung und Psychotherapie älterer Menschen“ berichtet Mechthild Engert und über das Modellprojekt „NetzWerk psychische Gesundheit“ zur Verbesserung der Versorgung schwer psychisch erkrankter Menschen Uta Majewsky.

Neue Veröffentlichungen zum Bereich Qualitätsmanagement auf der Kammerwebsite, zur Fortbildungspflicht und zu geplanten Veranstaltungen empfehlen wir ebenfalls Ihrer Aufmerksamkeit.

Viel Spaß beim Lesen wünschen

das Redaktionsteam und
Dorothee Hillenbrand, Vizepräsidentin

Aus dem Vorstand

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

In den letzten Monaten wurde im Vorstand dieser Legislaturperiode die Psychotherapie- und Versorgungsentwicklung mit den Schwerpunkten „Psychotherapie älterer Patienten“, „Patienten mit Behinderungen“, „Patienten mit Migrationshintergrund“, „Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen nach SGB VIII“, „Modelle integrierter Versorgung“ und „Modelle betrieblicher Gesundheitsförderung“ weiter bearbeitet.

Das von der Psychotherapeutenkammer Berlin in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft der Berliner Leistungserbringer von Psychotherapie im Rahmen des SGB VIII erstellte **Qualitätsmanagement-Handbuch für Psychotherapie im Rahmen des SGB VIII** steht kurz vor der Veröffentlichung auf unserer Website.

Am 15.02.2010 fand turnusgemäß (die nächste im Herbst 2010) eine Arbeitssitzung mit dem Staatssekretär Dr. Hoff (SenVwGes) und seinen Mitarbeitern in der Kammer statt. Die Novellierung des Kammergesetzes, die Ausbildungsreform und mögliche Novellierung des Psychotherapeutengesetzes standen im Mittelpunkt.

Um die Datenlage für die psychotherapeutische **Versorgung älterer Menschen** zu konkretisieren, wurde eine Umfrage unter den Kammermitgliedern mit sehr guter Resonanz durchgeführt. Die Ergebnisse sind auf unserer Kammerwebsite veröffentlicht.

Außerdem hielt unser Vorstandsmitglied Pilar Isaac-Candeias auf Einladung des Landesseniorenbeirates einen Vortrag, in dem die Bedeutung und die Möglichkeiten der Psychotherapie für ältere Menschen dargestellt wurden. Vorstandsmitglied Dr. Renate Degner und die wissenschaftliche Mitarbeiterin Karin Jeschke

stellten bei Gesundheit e. V. ebenfalls die Ergebnisse der Mitgliederbefragung und praxisnahe Forschung dar. Die Diskussionen und Nachfragen weisen auf die Notwendigkeit hin, dass sich die Kammer auch weiterhin für die Versorgung der „Generation 60 plus“ einsetzt.

Im Nachgang zum Landespsychotherapeutentag im März fand am 22.06.2010 schließlich eine Kammerveranstaltung zum Thema „Besonderheiten in der Psychotherapie Älterer?“ mit Herrn Dr. Peters (Marburg) statt. Eingeladen wurden Kolleginnen und Kollegen, die schwerpunktmäßig ältere Patienten behandeln und miteinander in Kontakt gebracht werden sollten, um z. B. die Vermittlung älterer Patienten zu verbessern, spezifische Fortbildungsangebote zu entwickeln etc.

Für den Bereich „Psychotherapie mit **Menschen mit Behinderungen**“ wurde Thomas Abel als Behindertenbeauftragter der Kammer benannt. Er ist nun Ansprechpartner sowohl für Patienten als auch für Kollegen mit Behinderungen.

Weiterhin hat sich, initiiert durch die Tagung „Therapie mit geistig Behinderten“ im vergangenen November, ein Arbeitskreis gebildet, indem 40 Kolleginnen und Kollegen bessere Möglichkeiten zur Finanzierung psychotherapeutischer Behandlungen mit geistig behinderten Menschen (z. B. im SGB V durch möglichen Sonderbedarf, SGB XII als Eingliederungshilfe) erarbeiten wollen. Der Arbeitskreis tagte bereits zwei Mal.

Die aktuelle psychotherapeutische Versorgungslage von **Menschen mit Migrationshintergrund** ist die Fragestellung für eine Kleinstudie, die wir derzeit unter unseren Mitgliedern durchführen. Der Fragebogen wurde Anfang Mai an alle Kammermitglieder versendet, der Rücklauf erfolgte bis Anfang Juli.



Ein weiteres wichtiges Thema unserer Vorstandsarbeit ist die Neustrukturierung des Beschwerdemanagements und der Ombudsstelle. Dazu fanden Gespräche mit Vertretern der Bayerischen und der Baden-Württembergischen Psychotherapeutenkammern und der Unabhängigen Patientenberatung statt. Mittlerweile haben wir gemeinsam ein kammer- und länderübergreifendes **Pilotprojekt zur niedrigschwelligen Patientenberatung** beschlossen, das zunächst bis zum 31.12.2010 befristet ist. Der Vizepräsident der PTK Bayern, Dr. Waldvogel, stellte das für alle Länderkammern offene Konzept auf der Länderratssitzung vor.

Die Diskussion um eine **Reform der Psychotherapeutenausbildung** wurde kontinuierlich auf den verschiedensten Kammererebenen fortgesetzt. Die Vorstandsmitglieder unserer Kammer initiierten zahlreiche Gespräche mit Politikern und

waren auf vielen Symposien vertreten. Bei einem Treffen der Berliner Heilberufekammern am 24.03.2010 bemühten wir uns um Unterstützung für die geplante Novellierung des Kammergesetzes, damit die Weiterbildungsordnung und die Errichtung unseres Versorgungswerkes ermöglicht werden können.

Unsere Kommission zur **Praxisweitergabe** hat ihren Arbeitsauftrag erfolgreich beendet. In Zukunft wird den Unterlagen vom Zulassungsausschuss, die von Praxisverkäufern und -käufern angefordert werden müssen, ein Brief der Psychotherapeutenkammer beiliegen. Darin werden u. a. Höchstpreisempfehlungen ausgesprochen. Den genauen Inhalt können Sie im Mitgliederbereich der Website nachlesen.

Michael Krenz, Präsident

Fortbildungscurriculum zur Psychotherapie nach dem KJHG gestartet

Alle Informationen rund um das neue KJHG - Fortbildungscurriculums für PiA und Approbierte, die im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe Psychotherapie anbieten wollen, finden Sie auf unserer Website:

www.psychotherapeutenkammer-berlin.de

Einige Plätze noch frei: Curriculare Fortbildung für Säuglings-, Kleinkind- und Elternpsychotherapie

Im September 2010 startet die nächste Fortbildung in Kooperation mit der FH Potsdam. Sie umfasst 14 Seminare à 2 Tage und erstreckt sich über 1¾ Jahre. Die Seminare wurden mit insgesamt 196 Fortbildungspunkten bewertet. Infos und Anmeldung unter: 0331-2700574.

Aktuelles aus der DV

Ausbildungsreform weiter in Diskussion

Auf der letzten Delegiertenversammlung am 17.06.2010 wurde intensiv das Thema Ausbildungsreform diskutiert.

Der Delegierte Norbert Rosansky fasste zunächst zusammen, was im Rahmen des 16. Deutschen Psychotherapeutentages (DPT) am 08.05.2010 beschlossen wurde:

Der Masterabschluss wurde von den Bundesdelegierten mehrheitlich als akademische Voraussetzung für die Ausbildung gesehen.

Eine umfassende Novellierung des Psychotherapeutengesetzes soll zum Ziel haben, dass die Ausbildung zu einer einheitlichen Approbation als Psychotherapeut entweder mit einer Schwerpunktsetzung zum Erwachsenenpsychotherapeut oder zum Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut führt.

Die Grundausbildung soll gleich sein, sodass approbierte Psychotherapeuten später die Möglichkeit haben sollen, durch Weiterbildung die Qualifikation für den jeweils anderen Schwerpunkt zu erwerben (entweder Behandlung Erwachsene oder Behandlung Kinder und Jugendliche).

Die DPT-Beschlüsse wurden von der DV aufgegriffen und kontrovers diskutiert. Einige Delegierte (u. a. Prof. Dr. Mark Helle) merkten an, dass der Profession auf dem Deutschen Psychotherapeutentag gar nicht klar gewesen sei, für was sie im Detail abstimmten und befürchten, dass der Beruf des KJP abgeschafft werde.

Dem widersprach die Mehrheit der Delegierten. Beim DPT-Beschluss handele es sich um einen mühsam errungenen Kompromiss.

Dr. Manfred Thielen bezog sich in seinem Beitrag zur Ausbildungsreform auf die Vorschläge des Vorstandes der BPTK. Dort wird u. a. eine Reduktion der „freien Spitze“, die weitgehend der freien Gestaltung der Ausbildungsinstitute überlassen bleibt, von bisher 930 auf 675 Stunden vorgeschlagen. Er plädierte dafür, sie inhaltlich im Sinne der Vermittlung von „verfahrensübergreifenden Wissen“ auch mit Inhalten anderer Verfahren (z. B. Gestalttherapie, Körperpsychotherapie, Psychodrama, Transaktionsanalyse) zu gestalten.

Florian Hänke, Sprecher der PiA, stellte den Antrag, dass der Vorstand eine Kommission zur Umsetzung des DPT-Beschlusses einberufen sollte. Es sollten Leitlinien zur Gestaltung des Ausbildungsverhältnisses zwischen Ausbildungskandidaten (PiA) und den Kooperationskliniken während der Praktischen Tätigkeit sowie ein strukturiertes Curriculum für diesen Ausbildungsabschnitt erarbeitet werden.

An der Kommission sollten neben dem Vorstand auch der Ausschuss AFW und jeweils ein Vertreter der Ausbildungsinstitute, der Kooperationskliniken, der Gewerkschaft ver.di sowie der PiA-Vertretung beteiligt werden. Der Vorschlag wurde von den Delegierten der PTK Berlin einstimmig angenommen.

Die Ergebnisse sollen Einfluss auf die Beschlüsse der Bundespsychotherapeutenkammer haben. Vorstandsmitglied Prof. Dr. Armin Kuhr arbeitet im Verbund der Ausbildungsstätten der DGVT mit. Die Ergebnisse werden in die weitere bundesweite Diskussion einfließen.

Dr. Beate Locher, Ref. Öffentlichkeitsarb.

Universitäre Ausbildung für Psychotherapie in Berlin: Das Zentrum für Psychotherapie am Institut für Psychologie der Humboldt-Universität zu Berlin - Im Gespräch mit Prof. Dr. Thomas Fydrich

Das Zentrum für Psychotherapie am Institut für Psychologie der Humboldt-Universität (ZPHU) hat im Jahr 2006 die staatliche Anerkennung bekommen.

Es ist damit ein universitäres Ausbildungsinstitut für Psychologische Psychotherapie und bietet die Voll- und Teilzeitausbildung in Psychologischer Psychotherapie mit dem Schwerpunkt Verhaltenstherapie an.



Prof. Dr. Thomas Fydrich

Seit etwa zwei Jahren arbeitet die dazugehörige psychotherapeutische Ausbildungsambulanz in den neuen Räumen in der Klosterstraße 64 in Berlin Mitte.

In Berlin gibt es fast 20 staatlich anerkannte Ausbildungsinstitute für Psychotherapie. Was ist das Besondere an Ihrem neuen Zentrum?

Das ZPHU spricht möglicherweise einen etwas anderen Kreis von Interessenten an, als viele andere Ausbildungsinstitute. Wir möchten mit der universitären Ausbildung eine möglichst enge Verbindung von der Wissenschaft zur Praxis - aber auch umgekehrt von der Praxis zur Wissenschaft herstellen und nutzen.

Ich bin der Meinung, dass die beste Umsetzung von Forschung in die Praxis nur dann gelingt, wenn beide Interessen - die wissenschaftliche und die praxisorientierte - aber auch entsprechenden Kompetenzen möglichst nahe beieinander sind. Diese Synergie zu nutzen und zu fördern gehört zum Konzept des ZPHU.

Weiterhin ist diese Zusammenarbeit auch in die „andere“ Richtung fruchtbar; nämlich beim Gestalten der universitären Bachelor- und Masterausbildung am Institut für Psychologie sowie das Bearbeiten

praxisnaher Fragestellungen in der Forschung.

Wie viele Studierende haben Sie?

Wir haben derzeit 81 Studierende in vier Jahrgängen. 45 davon haben das interne Zwischenkolloquium erfolgreich absolviert, haben die Behandlungserlaubnis erhalten und arbeiten als Therapeuten in unserer Ausbildungsambulanz in der Klosterstraße.

Welches Vorwissen und welche Erfahrungen bringen Ihre Studierende mit?

Unsere Auswahlkriterien beinhalten neben akademischen Leistungen vor allem Vorkenntnisse und Erfahrungen im klinischen Bereich. Dabei werden Dauer und Zeit - je nach Art und Zeitpunkt der Tätigkeit unterschiedlich gewichtet. Besonders hoch gewichten wir klinische Vorerfahrungen in und vor bzw. nach dem Studium. Weiterhin sind wir daran interessiert, Studierende zu gewinnen, die parallel zur Psychotherapieausbildung auch wissenschaftliches Interesse mitbringen: Personen die promoviert sind oder promovieren bekommen im Bewerbungsverfahren extra Punkte.

Wie können die Ausbildungskandidaten ihre Ausbildung finanzieren?

Wir bieten die Ausbildung zu einem Gesamtpreis an, der alle Kosten (inklusive Gruppenselbsterfahrung, Einzel- und Gruppensupervision) einschließt. Über die Honorierung eigener therapeutischer Leistungen können mehr als die Ausbildungskosten refinanziert werden. Allerdings ist es dringend notwendig, dass verbindliche Regelungen für die Honorierung der Praktischen Tätigkeit gefunden werden. Unsere Studierende sind Vollakademiker mit umfassenden klinischen Kompetenzen und keine Praktikanten!

Die Ausbildung umfasst rund 4200 Stunden. Was sind die inhaltlichen Schwerpunkte der Ausbildung?

Wir legen in der Ausbildung und der klinische Praxis besonderen Wert auf die Integration von systematisierter, das heißt

auch standardisierter und psychometrische Diagnostik. Alle Patienten bekommen das SKID-Interview und bearbeiten eine Reihe psychometrischer Verfahren, die wir auch zur fortlaufenden Sicherung der Ergebnisqualität einsetzen. Dabei hilft uns eine gut funktionierende Software, bei denen Patienten ihre Antworten auf einem kleinen Handcomputer eingeben. Einen weiteren Schwerpunkt haben wir im Bereich der Somatopsychologie - also der psychotherapeutischen Berücksichtigung psychischer Probleme und Störungen bei (chronischen), primär somatischen Erkrankungen.

Wie wählen Sie Ihre Dozierenden aus?

Entsprechend dem Scientist-Practitioner Konzept achten wir bei der Auswahl von Dozenten darauf, dass diese möglichst sowohl wissenschaftlich interessiert und qualifiziert sind aber besonders auch praxisnah die Inhalte vermitteln können. Wir greifen dabei auf Erfahrungen auch von anderen Instituten des bundesweiten Verbunds universitärer Ausbildungsinstitute (unith) zurück.

Zur Institutsambulanz: Wer sind Ihre Patientinnen und Patienten?

Zum Zeitpunkt der letzten Statistik im März hatten wir 293 Patientinnen und Patienten in Behandlung. 65 % davon waren weiblich, das durchschnittliche Alter 35 Jahre. Einzugsbereich ist eindeutig der Ostteil der Stadt. So kamen aus Pankow 52 Patienten, niemand aus Zehlendorf! Mittlerweile kommen fast 40 % der Patienten über das Internet oder über Weiterempfehlungen durch andere Patienten; häufig kommen Überweisungen von anderen Ambulanzen, stationären Einrichtungen und Kliniken, in denen unsere Ausbildungskandidaten ihr Praktisches Jahr machen. Die häufigsten Diagnosen kommen aus den Gruppen der Affektiven Störungen (ca. 45 %), der Angst-, Zwangs- und somatoformen Störungen. Seltener sind Essstörungen sowie Patienten mit Persönlichkeitsstörungen. Bei etwa 41 % der Patienten treten komorbide Störungen auf.

Bei einer Umfrage unter Patientinnen und Patienten gaben 94 % an, dass sie die Therapie am ZPHU weiterempfehlen würden.

Sie sitzen mit Ihrem Ausbildungsinstitut im gleichen Gebäude wie die Bundespsychotherapeutenkammer. Gibt es eine enge Zusammenarbeit?

Die Tatsache, dass wir tatsächlich im gleichen Gebäude sind wie die BPTK, ist reiner Zufall. Dennoch wird dadurch die vorher schon vorhandene berufspolitische Zusammenarbeit mit der BPTK erleichtert.

Ich persönlich bin seit einiger Zeit Sprecher der Fachgruppe Klinische Psychologie und Psychotherapie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie und Vorsitzender von unith. Da sind kurze Wege manchmal schon hilfreich. Das ZPHU

jedoch hat keine formalisierte Zusammenarbeit mit der BPTK.

Der Deutsche Psychotherapeutentag hat beschlossen, dass der Masterabschluss als Grundvoraussetzung für die Psychotherapieausbildung gelten soll. Was halten Sie davon?

Ich finde, dass nach mehr als zwei Jahren intensiver Diskussion diese Vorschläge eine sehr gute Grundlage für die Zukunft der Profession darstellen. Es wurde mit diesem Beschluss klar die Chance erhöht, dass unser Beruf als akademischer Heilberuf erhalten bleibt. Zudem wird die akademische Qualifikation von Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten dadurch deutlich verbessert und die Attraktivität der Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen wird (besonders für Absolventen von Psychologie-

Studiengängen) deutlich erhöht. Mal abgesehen davon, dass noch einige Wasser die Spree runterfließen müssen, bevor die Reform gesetzlich umgesetzt wird, habe ich keine Bedenken, dass diese Reformen auch gut in den Instituten umgesetzt werden können.

Gibt es noch etwas, was Ihnen am Ende des Gesprächs wichtig ist?

Ja, ich möchte die gute Zusammenarbeit der Berliner Ausbildungsinstitute untereinander aber auch die Kooperation mit der Berliner Psychotherapeutenkammer an dieser Stelle einmal lobend erwähnen. Meines Wissens ist eine so enge Zusammenarbeit bundesweit sehr selten.

Lieber Herr Professor Fydrich, ganz herzlichen Dank für das Gespräch.

Die Fragen stellte Dr. Beate Locher.

„This stupid happiness“ – Verleihung der Ehrendoktorwürde des Fachbereichs Erziehungswissenschaft und Psychologie der Freien Universität Berlin an Ed Diener

Am 20.05.2010 stand ein Nachmittag an der Freien Universität ganz im Zeichen der Glücksforschung. Anlass war die Verleihung der Ehrendoktorwürde an den US-amerikanischen Psychologen Ed Diener.

Der 1946 geborene, inzwischen emeritierte Professor an der Universität von

nicht nur die Lebensleistung Dieners würdigen, sondern auch auf die steigende Bedeutung von Forschungsansätzen zur Steigerung von Lebensqualität hinweisen.

In einem Ehrensymposium für Diener wurde daher über Einflussmöglichkeiten von Ergebnissen psychologischer Studien über Lebenszufriedenheit auf Politik und Gesellschaft diskutiert. Diener selbst ging in seinem Vortrag „Well Being – What Science Teaches us about Happiness“ dann noch weiter, indem er die Forderung aufstellte, Regierungen sollten sich daran messen lassen, ob die von ihnen beschlossenen Maßnahmen die Lebensqualität ihrer Bürger steigern. Für die

den, Schulen und Restaurants.

Sich selbst bezeichnete Diener als glücklichen Menschen, wobei ihn die Verleihung der Ehrendoktorwürde sicherlich noch glücklicher mache! Und durch die rhetorische Leichtigkeit seines Vortrags, den er mit vielen anschaulichen Beispielen für niedrige oder hohe Lebensqualität verknüpfte, gelang es ihm wohl auch, zahlreiche Zuhörerinnen und Zuhörer ein wenig glücklicher zu machen. So berichtete er von einem Gespräch mit dem Dalai Lama über den Stand der Glücksforschung. Bei dieser „Diskussion“, deren Verlauf er mit einem Augenzwinkern so schilderte, dass nur einer redete und alle anderen zugehört hätten, habe der Geistliche die folgende Szene skizziert: Als ein Mann bei einem Waldspaziergang auf einen hungrigen Bären trifft, der sich bedrohlich vor ihm aufrichtet, freut er sich darüber und lehnt sich zufrieden zurück. Das sei nun wirklich ziemlich unangemessen und dumm. Daher nannte er eine solche Gemütsverfassung dann auch „this stupid happiness“.

Der Nachmittag endete dann in gelöster, fast heiterer Stimmung, nicht zuletzt verstärkt durch einen Auftritt von Eckard von Hirschhausen, der seine Gedanken zum Thema Glück aus der Sicht eines Medizi-



Prof. Dr. Ed Diener, Bild: Stephan Töpfer, Freie Uni Berlin

Illinois in Urbana-Champaign gilt mit seinen über 260 Publikationen zum Thema Lebenszufriedenheit und 15.000 weltweiten Zitierungen als einer der einflussreichsten Psychologen der Gegenwart. Der Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie wollte mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde allerdings

Lebensqualität sei das Bruttosozialprodukt jedoch ein unzureichender Maßstab, aussagefähiger seien hier eher Faktoren wie die Beeinflussbarkeit der eigenen Lebensumstände, die Eingebundenheit in soziale und familiäre Strukturen, aber auch städtebauliche Aspekte wie Wohnbedingungen und Erreichbarkeit von Lä-

ners und Kabarettisten darstellte. Unge-
wöhnlich für den sonst doch eher unper-
sönlichen Umgang in den Wissenschaft-
ten war darüber hinaus die schon fast
familiäre Atmosphäre.

Diener hatte einen Teil seiner Familie

mitgebracht: neben seiner Ehefrau, die er
als Garant für sein eigenes Wohlbefinden
vorstellte, auch eine Tochter und zwei
seiner Enkelkinder, die während des ab-
schließenden Buffets durch die Reihen
der Gäste wirbelten und so einen Ein-

druck von kindlicher Unbekümmertheit
hinterließen – auch sicherlich ein nicht zu
vernachlässigender Faktor fürs Glück!

Brigitte Reysen-Kostudis

Ambulante Krisenversorgung: Das NetzWerk psychische Gesundheit (NWpG)

Seit September 2009 wird in Berlin mit
dem NWpG ein neues gemeindepsychi-
atrisches Versorgungsangebot entwickelt
mit den Kernelementen:

- Verhandeln auf Augenhöhe
- trialogische Begleitungsteams
- Schnelle, äußerst flexible Anpassung
der Angebote an die Bedarfe der
KlientInnen
- Hometreatment (im eigenen Umfeld),
Krisenpension als Rückzugsraum,
häusliche psychiatrische Krankenpfle-
ge, Soziotherapie, Gruppenangebote
- Bezugskontinuität inkl. Kooperation
mit behandelnden ÄrztInnen, Thera-
peutInnen und BetreuerInnen
- Präventiver Ansatz und Recovery,
- Koordinierungsstelle mit Hotline und
Internetbasierter Dokumentation
- Erreichbarkeit und Einsatzfähigkeit:
24 Stunden an 365 Tagen im Jahr.

Positive Erfahrungen der außerstationä-
ren Krisen- und Psychosebegleitung in
Europa und den USA fließen in unsere
Arbeit ein, z. B. das Soteria-Konzept,
Need-Adapted-Treatment und Open Dia-
log. Das trialogisch besetzte Team
(professionelle MitarbeiterInnen, Betroffe-
ne und Angehörige) der Krisenpension
und Hometreatment gGmbH arbeitet bei
der Begleitung von Menschen in Krisen
bereits seit 2005 mit diesen Ideen. Ende
2009 wurde das Konzept durch einen
Vertrag mit der Techniker Krankenkasse
weiter entwickelt und aktuell in drei Berli-
ner Bezirken verwirklicht. Unterstützung
durch das NetzWerk psychische Gesund-
heit können Versicherte der Techniker
Krankenkasse zurzeit in Tempelhof-
Schöneberg, Charlottenburg-Wilmersdorf
und in Friedrichshain-Kreuzberg erhalten.

Es geht im Kern um eine ambulante Kri-
senversorgung von psychisch beein-
trächtigten Menschen auch in Zeiten aku-
ter Krisen. Vertragsvoraussetzung sind
eine psychiatrische Diagnose, ein gewis-

ser Behandlungsaufwand in den letzten
Monaten bzw. Jahren sowie die aktive
Einschreibung der Klienten in den Ver-
trag. Dem Grundsatz der flächendecken-
den Vollversorgung folgend, sind alle
psychiatrischen Diagnosen eingeschlos-
sen mit Ausnahme von Sucht, hirnorgani-
schen Störungen, Intelligenzminderung
und Entwicklungsstörungen.

Für jede NutzerIn des Angebotes wird ein
multiprofessionelles Kleinteam zusam-
mengestellt, das früh und zeitnah reagie-
ren kann, ggf. über lange Zeit zuständig
bleibt und so einen verlässlichen Kontakt
anbieten kann. Die Verbindung zu den
(vor)behandelnden ÄrztInnen und Thera-
peutInnen bleibt in der Regel erhalten
und wird in den Begleitungsplan integ-
riert.

Ein Ziel ist es, den NutzerInnen in psychi-
schen Krisen und in Phasen psychoti-
schen Erlebens eine Alternative zur stati-
onären Behandlung anzubieten. In akuten
Zeiten können sie sich durch Hometreat-
ment oder einen Aufenthalt in der Krisen-
pension unterstützen lassen. Für Notfälle
steht ihnen außer der guten Erreichbar-
keit ihrer/s Bezugsbegleiters/in ein/e wei-
tere, auch an Wochenenden rund um die
Uhr telefonisch erreichbare/r Ansprech-
partnerIn zur Verfügung.

Das zweite wichtige Ziel ist die Krisen-
prävention. In krisenfreien Zeiten werden
mit den KlientInnen nicht nur Krisenpläne
für einen förderlichen Umgang mit mög-
lichen zukünftigen Krisen entwickelt. Sie
werden gleichzeitig darin unterstützt,
Ideen zu verwirklichen, die sich in ihrem
Leben allgemein stabilisierend und heil-
sam und damit auch krisenverhütend
auswirken. Hier ist häufig praktische Un-
terstützung gefragt, sei es, um den
Schritt in die Schuldnerberatung zu
schaffen, eine berufliche Neuorientierung
zu beginnen, eine passende Selbsthilfe-
gruppe oder Psychotherapeutin zu finden

oder ein klärendes Gespräch mit Famili-
enmitgliedern zu führen.

Ein wesentlicher Aspekt der Begleitung
besteht in der Förderung des bestehen-
den oder im Aufbau eines neuen, die
Klientin unterstützenden, sozialen Netz-
werkes. Dies bezieht sich auf vertraute
Menschen, Angehörige oder Freunde,
Arbeitskollegen oder Profis. Mit Hilfe die-
ses Netzwerkes können Ressourcen und
positive Bewältigungserfahrungen der
Klienten in der Krisenbegleitung und z. B.
im Hometreatment leichter aktiviert und
koordiniert werden. Daher sind Netzwer-
treffen ein zentrales Angebot der Beglei-
tung. Wissen und Lösungsmöglichkeiten
aus dem Umfeld des betroffenen Men-
schen werden in die Behandlung einbe-
zogen und zur Grundlage des weiteren
Handelns. Der „offene Dialog“ als Ge-
sprächsform bietet die Möglichkeit, rele-
vante Informationen und Einschätzungen
mit allen Beteiligten offen auszutauschen
und Schritte und Lösungen gemeinsam
zu entwickeln. Dabei ist uns ein respekt-
volles Miteinander und das höchste Maß
an Selbstbestimmtheit eines Menschen
auch in einer Krise oberstes Anliegen.
Oftmals erfordern Prozesse der Klärung
von allen Beteiligten viel Geduld. Unser
manchmal längerer Atem im Bemühen
um gegenseitige Verständigung ent-
springt unserer Erfahrung, dass sich Kri-
sen am Besten bewältigen lassen, wenn
alle Beteiligten an einem Strang ziehen.
Das NetzWerk psychische Gesundheit
hat nun eine viel versprechende Pilotpha-
se abgeschlossen. Man darf gespannt
sein, wie es sich in Berlin weiter ent-
wickeln wird, einschließlich der Frage, ob
auch weitere Krankenkassen den Mut
haben, ihren Mitgliedern eine solche Be-
handlungsmöglichkeit zu eröffnen.

Dipl.-Psych. Uta Majewsky
Stellvertretende fachliche Leitung Krisen-
pension und Hometreatment gGmbH

Beratung und Psychotherapie Älterer in der ambulanten und stationären Versorgung: Neue epidemiologische Ergebnisse und Besonderheiten

Zu diesem Thema hat die Kammer am 22.06.2010 zu einer Veranstaltung mit Impulsreferat von Dr. phil. Meinolf Peters und anschließender Diskussion eingeladen. Dr. Peters ist Psychologischer Psychotherapeut und als Psychoanalytiker sowohl niedergelassen, als auch als leitender Psychologe im Funktionsbereich Gerontopsychosomatik in der Klinik am Hainsberg in Bad Hersfeld tätig. Er ist Mitherausgeber der Zeitschrift *Psychotherapie im Alter* und seit 2008 Mitinhaber und Geschäftsführer des *Instituts für Alternspsychotherapie und angewandte Gerontologie* (Nachfolge Prof. Dr. Radebold).

In seinen einleitenden Worten wies Kammerpräsident Michael Krenz darauf hin, dass die Besonderheit der psychotherapeutischen Versorgung älterer Menschen von großer gesellschaftspolitischer Bedeutung ist, sodass dieses Thema einen Schwerpunkt der Kammerarbeit in dieser Legislaturperiode bildet.

Die Psychotherapie älterer Menschen war lange Zeit ein vernachlässigtes Thema, erfährt jedoch gegenwärtig eine wichtige Phase der Neuorientierung. Dr. Peters führte in 13 Thesen aus, wie er die neue Entwicklung bewertet und perspektivisch einschätzt:

1. Ältere sind bis in die heutige Zeit hinein in eklatanter Weise unterversorgt.
2. Psychotherapie Älterer ist ein eigenständiges klinisches Thema.
3. Der Wandel des Alters schafft veränderte Bedingungen und Aufgaben für die Behandlung Älterer.
4. Neue Kohorten Älterer („Babyboomer“) werden das Altern weiter verändern.
5. Die nachrückenden Kohorten sind mit neuen Konflikten und Risiken konfrontiert.
6. Wir müssen von einer hohen Symptombelastung bei Älteren ausgehen.
7. Psychotherapeuten haben heute eine größere Bereitschaft, Ältere zu behandeln.
8. Die Behandlungszahlen werden weiter ansteigen.
9. Das differenzielle Altern schafft die

Notwendigkeit, differenzierte Versorgungsangebote und –strukturen zu entwickeln.

10. Psychotherapie älterer Menschen ist effektiv.
11. Wir brauchen mehr Forschung, um diesen Prozess zu begleiten.
12. Fortbildung für Psychotherapeuten ist erforderlich.
13. Wir brauchen eine Kultur des Alterns.

Neben Einzelnachfragen nach der Bedeutung der Berentung, dem Anstieg von Suizidalität, der Abrechnungsgenehmigung etc. entzündete sich eine lebhafte Diskussion über die Frage, ob differenzielle Versorgungsangebote für Ältere



Dr. phil. Meinolf Peters

erforderlich sind, ob Behandlungstechnik und Setting geändert werden müssen, ob ein spezieller Fortbildungsbedarf besteht und wie man den Zugang zur Psychotherapie für „betagte“ Ältere erleichtern kann.

Dr. Peters wies auf die gesellschaftliche Dimension der Integration Älterer hin. Gesellschaftspolitische Zielsetzung müsse sein, dass das „Verbleiben im öffentlichen Raum“ gelingt und dass dem „differentiellen Altern“ Rechnung getragen wird. In diesem Zusammenhang komme der Kooperation mit Hausärzten, Angehörigen und Pflegediensten und der Verknüpfung von Psychotherapie mit den Versorgungsangeboten der Altenhilfe als besonderem Versorgungssystem, das

regional sehr unterschiedlich ausgeprägt sein kann, eine hohe Bedeutung zu. Bisher gebe es erst wenige Ansätze, die in diese Richtung weisen. Die Praxis im stationären Bereich sei unterschiedlich im Vergleich zum ambulanten. Es wurde der Vorschlag gemacht, die probatorischen Sitzungen zu nutzen, um veränderte Angebote hinsichtlich einer aufsuchenden Psychotherapie im Kontext neuer Versorgungsformen zu erproben.

Mehrere Teilnehmerinnen und Teilnehmer berichteten über ihre Erfahrungen aus der Behandlung von Älteren, und einige wiesen auf die besondere Übertragungskonstellation hin, der sie sich selbst erst in fortgeschrittenem Alter gewachsen fühlten.

Als besonderes Thema tauchten in den Behandlungen vermehrt die Kriegskindertraumatisierungen auf, die als weiteres Argument für die Besonderheit dieser Altersgruppe in der Psychotherapie gewertet wurde.

Ein weiterer Schwerpunkt der Diskussion bezog sich auf die Diagnostik und Neuropsychologie bei Älteren. Der Zwischenbereich zwischen leichten kognitiven Störungen und Demenz wurde als hochsensibles Thema in der Psychotherapie mit Älteren gewertet und die Problematik diskutiert, dass sich Tests und Psychotherapie in der ambulanten Behandlung ausschließen. Es wurde auf die Gedächtnissprechstunde in der Charité hingewiesen.

Schließlich tauchte auch die Frage nach dem Älterwerden der Psychotherapeuten auf, wie lange Psychotherapeuten behandeln können, d. h. die Frage nach der Wahrnehmung der eigenen Grenzen und Entwicklungsaufgaben im Alter. Angesichts der Aufhebung der Altersbegrenzung bei der kassenfinanzierten psychotherapeutischen Versorgung erschien diese Problematik als höchst aktuell. Es wurde diesbezüglich auf den jüngsten Aufsatz von Prof. Dr. Radebold in der Zeitschrift *Psyche* vom Februar 2010 hingewiesen.

Mechthild Engert, Gesundheitsreferentin

Berufung des Kammermitglieds Ulrich Geuter zum Professor für Körperpsychotherapie

PD Dr. Ulfried Geuter, Mitglied der Psychotherapeutenkammer Berlin, wurde am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Philipps Universität Marburg zum außerplanmäßigen Professor ernannt und wird dort das Gebiet der Körperpsychotherapie vertreten. Diese universitäre

Verankerung der Körperpsychotherapie unterstreicht ihre Wissenschaftlichkeit, obwohl sie bisher noch nicht berufs- und sozialrechtlich anerkannt wurde.

Das Fachgebiet Körperpsychotherapie ist ab dem Wintersemester 2010/11 einer der beiden Studienschwerpunkte im

Masterstudiengang Motologie. Der Wahlschwerpunkt ist vorrangig auf die Arbeit mit Erwachsenen in psychosomatischen und psychiatrischen Kliniken ausgerichtet.

Dr. Manfred Thielen

5 Jahre Projekt „Seele und Zähne“

Am 07.06.2005 fand die Auftaktveranstaltung der Psychotherapeutenkammer Berlin und der Berliner Zahnärztekammer für ein künftig gemeinsames Angebot statt: Seele und Zähne.

Das Konzept entwickelte sich aus vielen gemeinsamen Gesprächen in der Steuerungsgruppe aus führenden Repräsentanten beider Heilberufskammern. 2006 konnte das bundesweit einmalige, kombinierte Patientenberatungsangebot zu zahnärztlichen und psychotherapeutischen Fragen gestartet werden. Seitdem sind rund 145 Patienten in zeitaufwändi-

gen und oft mehreren Terminen erfolgreich begleitet worden.

Inzwischen wird das Angebot „Seele und Zähne“ auch von Krankenkassen weiterempfohlen. Zu den am häufigsten gegebenen Empfehlungen gehören Ambulante Psychotherapie, CMD- bzw. Funktionsanalyse, Entspannungsverfahren unterschiedlicher Art sowie Physiotherapie bzw. eine orthopädische Diagnostik.

Ende 2007 erschien die bundesweit enorm beachtete Patienten-Ratgeber-Broschüre „Seele und Zähne: Wenn der

Druck zu groß wird“ und es starteten die Vorbereitungen zum ersten von Psychotherapeutenkammer und Zahnärztekammer gemeinsam gestalteten Fortbildungscurriculum für beide Berufsgruppen. Das Fortbildungsangebot, das bereits erfolgreich durchgeführt wurde, wurde zwar überwiegend von Zahnärzten besucht. Der fachliche Austausch zur Thematik ist aber auf alle Fälle für beide Seiten - für Zahnärzte wie für Psychotherapeuten - ein Gewinn.

Dr. Beate Locher, Ref. Öffentlichkeitsarb.

Termine

Kammermitglieder stellen ihre Arbeit vor Donnerstag, 25.11.2010, 18:30 bis 21:30 Uhr

Dieses mal stehen verschiedene Arbeitsbereiche der **Körperpsychotherapie** auf dem Programm:

- Prof. Dr. Dipl.-Psych. Ulfried Geuter (Berlin): Geschichte der Körperpsychotherapie und ihre Etablierung als Verfahren
- Dipl.-Päd. Gustl Marlock (Frankfurt): Theorie der Körperpsychotherapie
- Dr. phil., Dipl.-Psych. Manfred Thielen (Berlin): Praxis der Körperpsychotherapie
- Dipl.-Psych. Nicole Gäbler (Berlin): Körperpsychotherapie im stationären Bereich

Ort: Freie Universität Berlin, Seminarzentrum in der Rost-/Silberlaube

Nähere Details zur Veranstaltung finden Sie auf der Kammerwebsite.

6. Symposium des Forums für Persönlichkeitsstörungen Samstag, 06.11.2010, 10:00 Uhr bis 16:00 Uhr

Das Forum für Persönlichkeitsstörungen lädt dieses Mal zum Thema **„Dependente Persönlichkeitsstörungen“** ein.

Nähere Informationen finden Sie auf unserer Kammerwebsite oder unter www.Forum-F60.de. Anmeldung über das Institut für Verhaltenstherapie Berlin GmbH: forum@ivb-berlin.de

Ideen willkommen für den 7. Landespsychotherapeutentag Samstag, 02.04.2011

Am 02.04.2011 findet der 7. Landespsychotherapeutentag unter dem Motto **„10 Jahre Psychotherapeutenkammer Berlin“** statt.

Seitens des Vorstandes und der Delegierten sind Michael Krenz, Pilar Isaac-Candeias, Archontula Karameros, Dr. Manfred Thielen und Klaus Vlk an der Planung beteiligt.

Vorschläge seitens der Mitglieder werden gerne entgegen genommen:
Dr. Beate Locher, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit, Tel. 030 887140-13,
Locher@psychotherapeutenkammer-berlin.de

Aktuelles aus der Geschäftsstelle

Neues in Sachen Qualitätsmanagement

➔ Die Rubrik Qualitätsmanagement im internen Mitgliederbereich der Website wurde vom Ausschuss Wissenschaft, Forschung und Qualitätssicherung komplett neu überarbeitet.

➔ Die KJHG-AG hat ein Qualitätsmanagementhandbuch zur Psychotherapie nach SGB VIII entwickelt. Dieses wird in Kürze auf der Website der Kammer bereit gestellt.

Übergangsregelung zur Fortbildungspflicht für PP in Kliniken

Für Psychologische Psychotherapeuten (PP) und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten (KJP), die in einem nach § 108 SGB V zugelassenen Krankenhaus tätig sind, gilt seit 01.01.2009 ebenfalls die Nachweispflicht für Fortbildung.

Als Übergangsregelung ist vorgesehen, dass für den ersten Fünfjahreszeitraum Fortbildungspunkte anrechenbar sind, die im Zeitraum 01.01.2007 bis 31.12.2008 erworben wurden.

Ein Zertifikat über den ersten Fünfjahreszeitraum kann daher frühestens zum Stichtag 01.01.2012 beantragt werden, da der erste Fünfjahreszeitraum zum 31.12.2011 endet.

Zusätzlich zum Fortbildungszertifikat ist eine Auflistung von anerkannten Fortbil-

dungsveranstaltungen nachzuweisen, aus der hervorgeht, dass mindestens im Umfang von 150 Punkten fachspezifische Fortbildungsveranstaltungen besucht wurden.

Von der Regelung ausgenommen sind diejenigen PP und KJP, die bereits unter die Fortbildungspflicht nach § 95d SGB V fallen, d. h. die gleichzeitig neben ihrer Tätigkeit am Krankenhaus im ambulanten Bereich als Vertragspsychotherapeuten ermächtigt oder in einem Anstellungsverhältnis an der vertragsärztlichen Versorgung teilnehmen. Diese Psychotherapeuten müssen ihre Fortbildung nicht doppelt nachweisen.

Mechthild Engert, Gesundheitsreferentin

Silka Baum wechselt zur Arbeitsgemeinschaft der Landesmedienanstalten in der Bundesrepublik Deutschland

„Ich gehe mit einem lachenden und einem weinenden Auge“, so Silka Baum bei der Abschiedsfeier im Vorstands- und Kollegenkreis am 25.05.2010. „Mich erwartet eine neue und aufregende Tätigkeit, die mich beruflich weiterbringt und bei der ich sehr viel lernen kann. Andererseits lasse ich bei meiner achtjährigen Mitarbeiter-Zugehörigkeit zur Kammer die Routine der Arbeitsvorgänge und das hohe Vertrauen der Kollegen und Mitglieder zurück.“

Silka Baum war in der Kammer u. a. für die Beantwortung von Mitgliederanfragen, Beitragsermäßigungen, für Neuaufnahmen und Mitgliedsaustritte zuständig. Sie kennt viele der Mitglieder persönlich und war im Sekretariat häufig die erste

Ansprechperson am Telefon. Durch ihr großes Fachwissen bei den oft bürokratischen Abläufen und ihre stets zuverlässige und freundliche Art hat sie die Kammerarbeit sehr bereichert und unterstützt.

Präsident Michael Krenz spricht im Namen des Vorstandes und der Kollegen der Geschäftsstelle großes Bedauern zum Weggang von Silka Baum aus. Die Psychotherapeutenkammer wünscht Frau Baum gutes Gelingen bei ihrer neuen Stelle.

Die Aufgabenbereiche von Frau Baum werden vorerst innerhalb der Geschäftsstelle umverteilt.

Dr. Beate Locher, Ref. Öffentlichkeitsarb.

Impressum

Herausgeber

Kammer für Psychologische Psychotherapeuten und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten im Land Berlin,

V. i. S. d. P.: Dorothee Hillenbrand.

Für externe Beiträge sind die jeweiligen Autoren verantwortlich. Sie garantieren, dass sie uneingeschränkt über sämtliche Urheberrechte an ihrem Beitrag verfügen einschließlich eventueller Bildvorlagen, Zeichnungen, Pläne, Karten, Skizzen oder Tabellen und dass der Beitrag keine Rechte Dritter verletzen.

Redaktionsteam

Inge Brombacher, Christiane Erner-Schwab, Marga Henkel-Gessat, Dorothee Hillenbrand, Pilar Isaac-Candeias, Dr. Beate Locher, Ute Meybohm, Brigitte Reysen-Kostudis, Christoph Stöblein, Dr. Manfred Thielen.

Geschäftsstelle

Kurfürstendamm 184

10707 Berlin

Tel. 030 887140-0

Fax 030 887140-40

info@psychotherapeutenkammer-berlin.de

www.psychotherapeutenkammer-berlin.de



Silka Baum